

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Preis pro Jahrgang 20.

81. Jahrgang.

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

Waggen-Verlag:
für die empfang. Zeit aus
gewöhnlicher Schrift oder
brosch. Raum bei einmal.
Einschlag 10 Pfg.
bei mehrmaliger
Wiederholung Rabatt.

Beilagen:
Blatt für
und
Wochenschrift.

N 159

Mittwoch, den 11. Juli

1917

Statt Klärung weitere Verschärfung der Krisis.

Kritische Stunden.

Ueber Nacht sind kritische Stunden für unsere innere, wie äußere Politik heraufgezogen. Im Haushaltsauschuss des Reichstages ist am Freitag und Sonnabend der Sturm der Ereignisse gewesen, eine tiefe Erregung zog sich wie ein giftiger roter Faden durch die Versammlungen. Der Reichskanzler hat über seine politische Führung der Staatsgeschicke manches Wort zu hören bekommen, das ihn nachdenklich stimmen sollte. Er wird erkannt haben, daß er nicht über ein Fundament verfaßt, wie es notwendig ist, um sicher zu stehen und regieren zu können.

Wenn man sich die maßgebende deutsche Presse ansieht, so ist darüber kein Zweifel, daß sie mit ganz vernehmlichen Ausnahmen der Ansicht ist, daß während diesem gewaltigen Existenzkampf unseres Vaterlandes noch immer das Gegenteil von dem eingetreten ist, was der Reichskanzler für nützlich hielt und deshalb anstrebte. Eine so lange Reihe von Mißerfolgen auf allen wichtigen Gebieten der Politik kann aber auch das stärkste Volk, die beste Armee der besten Führung auf die Dauer nicht ertragen.

Die „Berliner Morgenpost“ kommt in ihrer Sonntagsnummer zu dem Schluss, der Reichskanzler sollte sich lieber in sein Privatleben zurückziehen. Das „Berliner Tageblatt“, das die auswärtige Politik des Reichskanzlers nicht billigt, nennt seine letzte Erklärung im Haushaltsauschuss unzulänglich, und wendet sich vor ihm ab. Die nationalliberalen und die konservative Presse sind längst gegen den Kanzler.

Woher kommt diese Haltung? Sie ist entstanden einmal durch die weit schmerzlichen, verhängnisvollen Fehler unserer politischen Leitung und durch die sich daraus ergebende Stimmung im ganzen Lande. Wie die Zeitungen letzten Endes ein Ausdruck der Volksmeinung sind, die sich besonders in kritischen Zeiten immer Bahn bricht, so ist es auch mit der Volksvertretung. Sie kann und will sich nicht gegen die Stimmung im Lande sperren, sondern sie will ihr Rechnung legen.

Wohin sind wir denn gekommen? Wir glauben, daß kein Land der Erde sich je in einer politisch so verfahrenen Lage befand wie wir jetzt. Die auswärtige Politik des Reichskanzlers ist kaum noch zu schildern, ohne angestrichelte Gemüter zu belasten. Gottlob wird dieser unruhige Zustand durch die erkrankte Leistung von Heer und Flotte

nach ausbalanciert. Die innere Lage ist politisch so verfahren und gekübelt, daß es unmöglich ist, sie ohne tiefste Betrübnis zu betrachten. In diesem Zustande sollen wir den schweren Kampf fortführen und erfolgreich bestehen, sollen wir die Notwendigkeit aufbringen, die dazu notwendig ist. Das ist ein sehr unmögliches Verlangen. Wir sind mitten im Kampfe ohne jede politische Führung, und weil unser letzteres Volk bei allen Sorgen und Entbehrungen richtig empfindet, daß am Steuer des Staatsschiffes die kundige, feste und kühnere Hand fehlt, deshalb ist die Stimmung im Lande nicht vorhanden, die wir so bitter nötig brauchen.

Die Berichte, die aus dem aufgeregten Berlin über die Konferenzen der einzelnen Parteien, über die Vereinbarungen bestimmter Parteigruppen, über Konferenzen des Reichskanzlers mit den Parteiführern, über die Vorgänge im Haushaltsauschuss, über die Besprechungen der führenden Männer mit dem Kaiser und über alle die Begleiterscheinungen einer sehr ausgeprägten Krise kommen, überfüllen sich, durchkreuzen sich und überholen sich gegenseitig in so rascher Folge, daß es bis auf weiteres unmöglich ist, sich ein deutliches Bild von der Lage zu machen. So viel aber ist sicher imminenz aller dieser Unregelmäßigkeiten: Die Hoffnung, sich ruhige Herren zu bewahren, war niemals in diesen Kriegsjahren nötiger, als gerade jetzt in diesen Tagen, deren Bild nur für unsere Gegner erschrecklich ist.

Keine schwankende Auffassung des Reichstags über die Lage.

Berlin, 10. Juli. WTB.

Der Hauptausschuss des Reichstags schloß gestern in Anwesenheit des Reichskanzlers, der Staatssekretäre, sowie zahlreicher Mitglieder des Bundesrats und des Reichstags die Besprechung von Fragen der äußeren und inneren Politik fort. Die Beratungen sind wieder streng vertraulich. Die heute zu Wort gekommenen Redner bedauerten alle außerordentlich, daß ein Teil der Presse die Vertraulichkeit der letzten Sitzung nicht gewahrt und sehr missverständliche und unrichtige Berichte veröffentlicht habe. Entgegen dem Pressebild wurde heute festgestellt, daß über die Lage eine irgendwie schwankende Auffassung im

Reichstage nicht besteht und bei den Verhandlungen nicht zum Ausdruck gekommen sei. Vielmehr wurde übereinstimmend die Wirksamkeit des U-Bootkrieges anerkannt, der alle Erwartungen übertraffen habe. Von den Parteien kam heute zunächst ein Redner der Nationalliberalen zu Wort. Nachdem der Reichskanzler in längerer Ausführung sich über die berührten Fragen geäußert hatte, sprach sodann je ein Mitglied der Sozialdemokraten und des Zentrums.

Die Verhandlungen des Hauptausschusses des Reichstags, in deren Verlauf der Reichskanzler nochmals das Wort zu kurzen Ausführungen gab, wurden gegen 2 Uhr abgebrochen.

Die Stellungnahme der nationalliberalen Fraktion gegen den Reichskanzler.

Wie der „Lokal-Anzeiger“ erzählt, hat die nationalliberale Fraktion des Reichstages in einer Resolution gegen den Reichskanzler einstimmig beschlossen, zum Ausdruck zu bringen, daß der Reichskanzler ihr Vertrauen nicht besitzt.

Die Ausschussverhandlungen.

Aus dem Reichstag wird dem „Stuttgarter Neuen Tagblatt“ geschrieben:

Aus den Kreisen der Mehrheit des preussischen Abgeordnetenhauses wird jetzt berichtet, daß größere Veränderungen im preussischen Staatsministerium in Aussicht stehen und daß in erster Linie ein Wechsel im Außenministerium in Frage kommt. Es wird auch mit Bestimmtheit erwartet, daß dem Landtag im Herbst die Wahlrechtsvorlage zugehen wird, die nach der Oberhauswahl erst für die Zeit nach Beendigung des Krieges geplant war.

Das Interesse für die Verhandlungen im Hauptausschuss ist weiter so groß, daß alle übrigen Ausschussberatungen zurücktreten müssen. Der Vorsitzende des Verfassungskommissionen, Abgeordneter Scheibemann, hat die für Montag vormittag angelegte Sitzung wieder aufgehoben. Inzwischen ist allerdings, wie uns berichtet wird, eine Einigung der führenden Abgeordneten der vier Reichstagsparteien über die Resolution Müller-Meininger-Junk zur Frage des Wahlrechts in den Einzelstaaten und die volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung zustande gekommen, jedoch die noch not-

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Breß.

(Nachdruck verboten.)

„Das ist richtig“, entgegnete der Untersuchungsrichter, „Sie aber sind ein ungewöhnlicher Richter.“

„Und habe doch manches geschrieben, was wie ein Kunstwerk ausfällt, und doch eine elende Stämperei war“, erwiderte Breitenfeld.

„Weder“, sagte der Untersuchungsrichter, „sind wir alle dem Verstand unterworfen, aber“, fügte er mit Stolz hinzu, „meinst du haben wir nicht geirrt.“

„Das glaube ich auch“, entgegnete Breitenfeld.

Der Untersuchungsrichter trat an das Alfenpind und nahm ein Formular heraus.

„Es ist merkwürdig“, sagte er dabei, „wie selten die Wege der Verführung sind. Der Kriminalkommissar Höpfer hat sich doch um diesen Fall rechtlich bemüht, die Pariser Dramen haben mit Aufmerksamkeit ihre Schuldigkeit getan, aber erst Ihnen gelang es das Dunkel zu lichten.“

„Ja“, sagte Breitenfeld, „nicht mir gelang es, sondern einem, der härter ist und ohne Ansehen der Person nicht nach Verstand, sondern blindlings seine Gaben streut. Wer weiß, ob ich jemals hinter das Geheimnis des Herrn Kol gekommen wäre, wenn nicht mein Weg nicht in den „Blindenführer“ geführt hätte.“

„Wo Sie um ein Haar Ihr Leben lassen mußten“, fiel der Untersuchungsrichter ein.

Breitenfeld neigte lächelnd ab.

„Ich bin in peinlichen Tagen gewesen, auch hier ist's der Zufall, der uns den rettenden Gedanken einbringt. Wenn man manchmal Jahre lang im Kampf mit den gewaltigsten Verbrechen seiner Weltteile ausharrt, dann lernt man Abwehrregeln treffen und vor allen Dingen die Grenzen der Schändlichkeit aufzufinden. Der im Druck befindliche Beamte kam nicht so wie unterirdisch nach freiem Ermessen herbei. Er muß manches unterlassen, was er ihm drängt, manches tun, was er für ungewöhnlich hält. Ich überlasse mich auf gut Glück dem Strudel der Ereignisse.“

„Sollten Sie“, fragte der Untersuchungsrichter, „der Verhaftung beizubehalten?“

„Ich hätte es für überflüssig“, entgegnete Breitenfeld, „Sollten Sie meiner noch in diesem Falle bedürfen, so wissen Sie mich so zu finden.“

Für ihn hatte an dem ganzen Falle nur noch eine

Interesse, nämlich zu erfahren, auf welche Weise der Dube seine Tat verübt und vor allen Dingen aus welchem Grunde er das junge Mädchen umgebracht hatte.

Der Untersuchungsrichter erhob sich von seinem Platz und reichte dem Defizitor das Formular.

„Ich habe hier den Haftbefehl für Lindstedt unterzeichnet, es freut mich nur, auf welche Weise wir die Sache ohne Aufsehen am besten bewerkstelligen.“

„Ich würde Ihnen vorschlagen“, erwiderte Breitenfeld, „den Kommissar Höpfer mit einigen zuverlässigen Leuten nach Magdeburg zu senden, denn dorthin hat sich, wie mir das Mädchen sagte, heute morgen Dr. Lindstedt zu seinen Eltern begeben.“

„Es ist gut“, sagte der Untersuchungsrichter, „zu gleicher Zeit werden wir in meinem eigenen Hause eine Hausdurchsuchung abhalten.“

Breitenfeld stimmte zu. Dann verabschiedete er sich von dem Untersuchungsrichter und ging in sein Heim, zum ersten Male nach langer Zeit sich einem erquickenden Schlummer hingeben.

11. Kapitel.

Der Kommissar Höpfer war nicht wenig erstaunt, als er von seinem Vorgesetzten den Auftrag erhielt, nach Magdeburg zu fahren, um dort den Räuber des Fräulein von Oldenstod zu verhaften. In seinem Dien hatte sich nun einmal die Vorstellung festgesetzt, daß keiner dieser vornehmen Götze in Beziehung zu dem Verbrechen stand. Aber was half's, er mußte dem Befehl seines Vorgesetzten folgen.

Es war am vierten Feiertag vormittags, um drei Viertel zehn, als Höpfer auf dem Gutsbof des alten Herrn Lindstedt erschien. Er machte nicht lange Umschweife und fragte, ob er in das Zimmer des Alten geführt würde, ob der junge Herr anwesend sei.

„Er schläft noch“, war die kurze Antwort, „darf ich Sie nach Ihrem Begehren fragen?“

„Ich habe einen wichtigen Auftrag“, entgegnete Höpfer, „den ich aber nur Ihrem Herrn Sohn persönlich übermitteln kann.“

„Aber wenn ich Ihnen doch sage, daß er noch schläft“,

„Dann führen Sie mich in sein Kabinett“, war die ruhige Antwort Höpfers.

Der Alte, der eintrat, daß er mit dem sonderbarsten Mann nicht fertig wurde, klangelte nach einem Diener und geführt von diesem, trat Höpfer in das Schlafkabinett Dr. Lindstedts, der soeben bei der Toilette war.

Der junge Mann sah sehr lebend aus und erdrossel sichtbar, als der Fremde in die Tür trat.

„Sie kommen zu ungewöhnlicher Stunde“, sagte er tonlos, „womit kann ich Ihnen dienen?“

„Dr. Lindstedt“, sagte der Beamte mit ernster Stimme, „im Namen des Gesetzes verhafte ich Sie“, und damit überreichte er dem völlig Überraschten den Haftbefehl, auf dem die üblichen Worte standen: „Gegen den usw., welcher verdächtig ist“ usw.

Im ersten Augenblick sagte Dr. Lindstedt keinen Laut, dann aber brauste er auf:

„Das ist eine infame Niedertracht. Die kommt man darauf.“

Der Beamte suchte nur mit den Achseln.

„Ich habe zu tun, was mir anbefohlen ist“, sagte er, „und bitte Sie, mir mein Amt nicht zu erschweren. Vor diesem Hause sind sechs Beamte meines Vorgesetzten.“

Der junge Mann hatte sich schnell wieder gefaßt.

„Sorgen Sie außer Sorge“, sagte er bitter, „ich fürchte die Polizei und das Gericht nicht.“

Er vollendete schnell seine Toilette, als im Rahmen der Tür sein Vater erschien. Beim Anblick des alten Mannes übermannte den Verhafteten der Schmerz.

„Man verdächtigt mich des Mordes“, schrie er auf und warf sich in heller Verzweiflung auf Bett.

(Fortsetzung folgt.)

sonnerstag-
verbunden,
Waggen-
Verlag
im Klein-
30
35
28
6-14
20-95
7-15
30-80
100-120
24
40
22
70-90
28
15
95
34
42
20
20
38
im Klein-
40-70
85
35
42
35-42
28-83
120
22
30
46
und
r
in eine
Realschule
Soll unter
Abgange
nasiums
g beehren
idel
drich.
ig
machzeit!
Bergament,
nent
menterlag
chdel. Nagold.

ständige Sitzung des Verfassungsausschusses diesen Einigungsbeschluss nur zu sanktionieren hätte und von sehr kurzer Dauer sein könnte.

Das äußere Bild des Reichstags ist heute das gleiche wie am Samstag. Im Gebäude herrschte seit dem frühen Morgen lebhaftes Treiben. Der Hauptausschuss des Reichstags begann seine Beratungen pünktlich um 9 Uhr und der Saal war wieder überfüllt. Der Reichskanzler erschien in Begleitung Wahlschaffens erst um 9 1/2 Uhr, die Anzahl der Staatssekretäre war aber schon vor ihm gekommen. Der nationaldemokratische Abgeordnete Stresemann war heute der erste Redner. Er beklagte den Bruch der Vertraulichkeit der Besprechungen durch die Presse und verbreitete sich dann über die äußere und innere Lage. Mit Vehemenz betonte er, daß die sechs Verbände niemals erlöst hätten, daß sie den Krieg so lange fortsetzen wollten, bis die von ihnen aufgestellten Kriegsgiele erreicht seien. Nach Stresemann hielt

Der Reichskanzler

eine dreiviertelstündige Rede, in der er seine bisherige Politik verteidigte. Eine Klärung der verwinkelten Sachlage ist, wie es heißt, durch die Worte des Reichskanzlers aber nicht erfolgt. Nach dem Reichskanzler nahm der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. David das Wort. Der sozialdemokratische Redner erklärte die Kriegslage und die Friedensmöglichkeit und sprach die Überzeugung aus, daß jetzt eine Verständigung leichter möglich sei als an einem späteren Zeitpunkt, wobei er es an scharfen Ausfällen gegen die Politik der Alideutschen nicht fehlen ließ. Er zeichnete ein Bild der inneren Lage und verlangte eine Veränderung des politischen Systems in Deutschland. Der jetzige Dualismus zwischen Regierung und Volk müsse aufhören. Der nächste Redner war der Zentrumsabgeordnete Egberger. Er erklärte, daß die ganze bisherige Debatte ihn in seiner Überzeugung nur noch mehr gefestigt habe. Die ganze Situation dränge zu einer kraftvollen Tat des Reichstags. Auch er setzte sich scharf mit dem Vertreter der konservativ-alideutschen Politik auseinander und warnte die Regierung eindringlich, die sozialdemokratische Partei in den Lager der Opposition zu treiben. Die Folgen würden verhängnisvoll sein. Sodann sprach der Staatssekretär Dr. Helfferich, der sich namentlich mit den beiden Vorträgen auseinandersetzte. In der fortgesetzten Verhandlung des Hauptausschusses sprach nach dem Staatssekretär Dr. Helfferich in fast einstündiger Rede der konservative Führer, Abgeordneter Graf Westphal, nach dessen Ausführung der Reichskanzler nochmals zu einer kurzen Erklärung in die Debatte eintrat. Die letzte Rede in der Montagsitzung hielt der katholische Zentrumsabgeordnete Fechenbach, der in noch bestimmterer Form als sein Fraktionsfreund Egberger die sofortige Neuorientierung verlangte und die Einführung des parlamentarischen Systems als unaufschiebbare Notwendigkeit bezeichnete. Sodann verlas der Ausschuss sich auf Dienstag vormittag. Am Dienstag soll die Plenarsitzung wieder ausfallen, dagegen hat man von der ursprünglich gehegten Absicht, sich gleich nach der Montagsitzung zu versetzen, Abstand genommen, sobald die sozialdemokratische Interpellation über die Mängel in der Gemütsversorgung und über die Preissteigerungen nicht nur von der Regierung beantwortet, sondern auch von den Parteien besprochen werden wird. Nach der Montagsitzung haben wiederum die meisten Fraktionen des Reichstages Sitzungen einberufen.

Die Haltung des Zentrums.

In den jüngsten Vorgängen wird der „Germania“ aus parlamentarischen Kreisen folgendes mitgeteilt: In der Haushaltskommission des Reichstags hat der Abgeordnete Egberger eine Aktion unternommen mit dem Ziele, den Reichstag zu einer Kriegserklärung zu veranlassen. Diefelbe ist gedacht als erneutes Bekenntnis zu dem Kriegsprogramm vom 4. August 1914, daß uns nicht Eroberungslust zu diesem Krieg trieb, sondern daß das deutsche Volk nur zu den Waffen griffen habe zur Verteidigung seiner Freiheit und Selbstständigkeit und zur Wahrung des territorialen Bestandes seines Landes. Es soll ferner in dieser Erklärung zum Ausdruck kommen, daß das deutsche Volk zu einem Verständigungsleben nach wie vor bereit ist unter Ablehnung aller Pläne, die auf wirtschaftliche Absperrung und Verfeindung der Völker nach dem Krieg abzielen. So lange unsere Feinde einen solchen Frieden zurückweisen, wird das deutsche Volk in unüberwindlicher Einigkeit den Krieg mit ungedrohter Energie fortsetzen. Das ist gleichzeitig die Tendenz der Erklärung, die Egberger erstrebt. Egberger hat von seinem Vorgehen vorher einen Parteifreund und auch den Vorstand der Fraktion Mitteilung gemacht. Die Zentrumsfraktion selbst hat am Freitag und Samstag sich in langen ersten Beratungen mit der Frage befaßt und hat schließlich in überwiegender Mehrheit — nur einige Abgeordnete haben sich nicht angeschlossen — beschlossen, die Aktion Egberger zu unterstützen und für eine noch zu formulierende Erklärung des Reichstags zu stimmen. Die Leitenden dieser Aktion werden von der „Germania“ dann noch so umschrieben: 1. Um den Nachschub unserer Feinde, die unsere bisherigen Kriegserklärungen als ein Nachwort der preussischen Willkürherrschaft hinstellen, ein Ende zu machen, müßte nunmehr der Reichstag eine angemessene Willensäußerung für die deutsche Kriegspolitik herausgeben. Damit würde zum Bewußtsein gebracht, daß die Entente mit dem ganzen deutschen Volk Krieg führt, und daß dieses Volk entschlossen ist, den Kampf um Freiheit und Selbstständigkeit bis zum letzten Blutstropfen zu führen. 2. Der Reichskanzler hätte diese Idee an sich akzeptiert. Der Ernst dieser Kundgebung würde aber nur dann seine volle Würdigung finden, wenn das deutsche Volk durch

eine parlamentarische Vertretung verantwortlich mit an der Regierung beteiligt wird. Deshalb sei es notwendig, daß eine Art Koalitionsministerium gebildet werde, in das führende Parlamentarier aller Parteien eintreten. 3. Die Osteroffensive des Kaisers bedarf der Erfüllung. Zu dem Ende sei die innerpolitische Reform in Vorrang, insbesondere des Wahlrechts, schon jetzt in Angriff zu nehmen. Daraus erwähle die Notwendigkeit, im preussischen Ministerium eine Homogenität durch Wechsel der Personen herbeizuführen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Juli. WTB.

Am Bundesratssitzung Dr. Helfferich, von Batocki. Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 3.18 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst eine Interpellation der Sozialdemokraten betreffend die Verhältnisse auf dem Obst- und Gemüsemarkt und in der Kohlenversorgung.

Staatssekretär Dr. Helfferich erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit.

Abg. H o c h (Soz.): Die gegenwärtigen Schwierigkeiten auf dem Nahrungsmittelmarkt machen ein sofortiges Eingreifen der Regierung notwendig, um große Gefahren vom Volke abzuwenden. Mit allgemeinen Redewendungen ist nichts getan. Auf dem Obst- und Gemüsemarkt sind die Zustände geradezu unerträglich geworden. Die neue Ernte darf der großen Menge nicht vorenthalten bleiben. Sie muß zu angemessenen Preisen abgesetzt werden. Die Obstente geht wohl zum größten Teil an die Konsumfabriken, die bisherigen Mengen aber sind von anderen Kreisen aufgekauft worden. Durchgreifende Maßnahmen sind dringend nötig. Die Höchstpreise müssen bestehen bleiben. Sie müssen aber verbunden sein mit einer Regelung des Betriebes der Waren. Bei der Versorgung der Kommunalverbände ist der Inflationenweg viel zu umständlich und unpraktisch. Die Auslieferungen im Lande sind aus blutiger Not entstanden. Sie wären vermieden worden, wenn die Behörden für genügende Versorgung mit Brot, Obst und Gemüse gesorgt hätte. Wir müssen auch etwas erfahren, was zur Behebung der drohenden Kohlennot geschehen soll. Hierbei steht die Kohlenförderung in erster Linie. Der Bergbau muß den Leuten, die jetzt schon wahnsinnige Genuß erzieht haben, genommen und der Allgemeinheit zugeführt werden. Jede Familie muß unbedingt mit dem nötigen Quantum Kohlen versorgt werden und zwar in gleichen Mengen für Arm und Reich.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die Reichsleitung verkennt nicht die schwierige Situation auf dem Obst- und Gemüsemarkt. Bei der Kohlenversorgung spielen militärische Interessen mit. Trotz aller Erklärungen im Kohlenbergbau ist die Kohlenversorgung nicht hinter den früheren Jahren zurückgefallen. Die Leistungen des Bergbaus gehen zu den Schiffen während des Krieges. Der Kohlenverbrauch der Industrie ist bei dem allseitig angeschwollenen Heizerpersonal gestiegen. Die englische Kohle fehlt ganz und die Betriebe haben mit geringerer Qualität zu rechnen. Es muß und wird dafür gesorgt werden, daß Versorgung und Bedarf ausgeglichen werden. Für ausreichende Reserven müßte ein Spielraum bleiben. Bedingung sei, daß größere Streiks unterbleiben; sie würden alle Berechnungen über den Haufen werfen. Strecken die Bergleute, so schädigen sie in erster Linie ihre Genossen in den Stollen und die Munitionserzeugung. Bei der Beschaffung des Bedarfs kann nichts schematisiert werden. Bei den Eisenbahnen kann nicht weiter gespart werden. Beim Hausbrand sind beschleunigte Einschänkungen nötig. Der Bedarf für den Winter wird und muß gedeckt werden können. Dieser entschlossene Wille besteht bei allen beteiligten Militär- und Zivilstellen.

Präsident des Kriegsernährungsamts von Batocki: Bei den Maßnahmen beim Obst spielen militärische Interessen mit. Beim Obst und Gemüse müssen die Höchstpreise beibehalten werden, sonst bekommen wir unerträgliche Verhältnisse. Wäre genügend Obst und Gemüse vorhanden, so wären die Preise auch hier mäßig. Das Hamstern muß verhindert werden im Interesse der kleinen Hausfrau, die für den Tagesbedarf einkauft. Die Konsumfabriken werden kurz gehalten. Ueberlieferungen der Höchstpreise werden auch künftig bestraft werden müssen. Von einer Beschneidung des Herbstgemüses wird Abstand genommen werden müssen. Wegen die Schieber wird rückgängiges vorgegangen werden. Bei einsetzender Frühkartoffelernte wird der Bedarf an frischem Gemüse nachlassen. Die Beategetreideernte wird gut, ebenso gut wie die von 1915 ausfallen. Gegenseitiges Verständnis der Gemüsebauern und der Städter würden vieles bessern.

Auf Antrag des Abg. S c h e i d e m a n n (Soz.) findet Besprechung der Interpellation statt.

Abg. G i e s d e r t s (3.): Gegen Preistreibereien auf dem Gemüsemarkt sind scharf Maßnahmen nötig. Wollte man alle Schuttdingen einstellen, so würden die Gestaltungen nicht ausreichen. Die Kalamität des vorigen Jahres beruhte darauf, daß die Verfrachtung der Frühkartoffeln nicht ausreichte und viele verdarben. Bei der Kohlenversorgung muß in erster Linie die Rüstungsindustrie berücksichtigt werden. Die Steigerung der Förderung ist nur möglich, wenn Vergleiche vom Mühlsteinpreis freigegeben werden und die gute Ernährung sicher gestellt ist. Die Vergleiche streiken nicht aus Mangel, sondern wegen der Ernährungsschwierigkeiten und der schlechten Behandlung. Wir wollen alles tun, um solche Streiks zu verhindern, wenn die berechtigten Forderungen der Vergleiche erfüllt werden. Man darf nicht gegen die Bestimmungen der Regierung arbeiten, sondern mit den Bestimmungen. Sie werden auch aus bestem Wissen erlassen.

Ein Antrag auf Verlegung wird angenommen. Nächste Sitzung Mittwoch 3 Uhr: Außere und innere Politik, Kreditvorlage, Postionen.

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Juli. Amtl. WTB. Droht. Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Fländern erreichte der Artilleriekampf an der Küste, im Abschnitt von Ypern und östlich von Westschote größere Stärke als an der Vortage. Ein Vorstoß englischer Infanterie südwestlich von Hollebeke wurde zurückgewiesen. Auch nordöstlich von M. Hines, bei Caon und Fresnoy sowie nordwestlich von Saint Quentin spielten sich Erkundungsgefechte ab.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Länge des Chemin-des-Dames nahm abends die Feuer an Heftigkeit zu. Rechts wurden Teilangriffe der Franzosen südlich von Courtecon und südöstlich von Comy abgelehnt.

Seeresgruppe Herzog Albrecht. Keine besonderen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Bei Aige, Dinaburg und Emorgen hat die Gefechtsfähigkeit sich gesteigert.

Bei der Seeresgruppe des Generalobersten v. Böhm-Ermolli

blieben die Russen zwischen Strapa und Dnestier ziemlich unaktiv. Unternehmungen unserer Sturmtruppen wurden an mehreren Stellen Gewinn an Gefangenen und Bewehrung. Nach Abschluß der Kämpfe, die sich gestern nordwestlich von Stanislaw entwickelten, wurden unsere Truppen hinter den Unterlauf des Lukowka-Baches zurückgenommen.

In Bereich der anderen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front. Die Lage ist unverständlich.

Im Monat Juni war das Ergebnis der Kämpfe gegen die feindlichen Luftstreitkräfte gut. Unsere Gegner haben 220 Flugzeuge und 33 Festballone durch Einwirkung unserer Waffen verloren. Von den Flugabwehrkanonen wurden 60 feindliche Flieger abgeschossen. Der Rest wurde im Luftkampf zum Absturz gebracht. Unsere Verluste betragen 58 Flugzeuge und 3 Festballone.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Umgang an den deutschen Fronten. Berlin, 9. Juli. WTB.

An der Westfront lebte das feindliche Feuer bei Ypern, Westschote und Amenteres erst gegen Abend auf. In der Nacht zum 9. Juli wurden südlich und östlich von Ypern mehrfach feindliche Patrouillen, die sich nach kurzen Feindüberfällen zu nähern versuchten, abgewiesen, wobei wir Gefangene machten. Auch an der Amenteresfront steigerte sich das Feuer erst gegen Abend und in der Nacht. Um 12 Uhr Mitternachts brachte der Gegner vor unserer Graben südlich des La Bassekarvals Sprengungen zur Entladung, ohne jedoch Schaden anzurichten. Unsere Patrouillen und Stoßtrupps holten an verschiedenen Stellen Gefangene aus den feindlichen Gräben, während wir starke feindliche Patrouillen nördlich Fresnoy und nördlich Chemilly abwehrten. Ein Festballon wurde von unseren Fliegern abgeschossen.

Bei dem feuerreichen Vorstoß südlich Vaugny-Falaise, wo die unsrigen ein feindliches Grabensystem von 3/4 Kilometer Breite eroberten und über 800 Gefangene machten, riefen unsere Stoßtrupps weit über das gesteckte Ziel hinaus in die hinteren feindlichen Gräben vor. Bei den erbitterten Kämpfen erlitt der Feind schwere Verluste. Während der Nacht lag die neu eroberte Stellung unter lebhaftem Feuer und 10 Uhr abends versuchte der Feind über Artillerievorbereitung vorzustoßen. Der Angriff brach jedoch rasch in unserem Feuer zusammen. Gleiche Angelegenheiten südlich der Rogere-Ferme wurden durch unser Feuer bereits im Keime erstickt.

An der Westschaupeigne schwall das feindliche Artilleriefeuer am Hochberg im Laufe des Nachmittags zu beachtlicher Stärke an. Unser Vernichtungsgeschütz auf die angestrichelten französischen Gräben unterband ein Vorbrechen des Feindes.

An der Ostfront kämpften die deutschen Batterien bei Jborow und Orzegow am 8. Juli mit erkennbarem Erfolg. Der Bahnhof Ryzowo östlich von Orzegow wurde in Brand geschossen, wodurch mehrere Stände brennende Explosions herbeigerufen wurden. Abgesehen von dem Frontabschnitt bei Stanislaw, wo der russischen Uebermacht eine unbedeutende östliche Einbruchung der Front gelang,

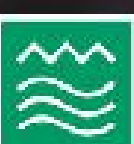
waren die Russen den Kampfplatz sehr unter dem nennenswerten Verlusten abgesehen auf den von ihnen gefundenen

Aus der Lage lang durchgeführte abgesehen eingeleitet durch die russische Infanterie anstimmend gefahren militärische neue feindliche Truppen die aufgeben. In der die Russen um ein bedeutend unangehörig haben sich nicht abgekämpft. In späterer kreolischen, wurde harker Krieges jamaresi nur in pshen und mehrere russischen Vor. vorgeführten

Amlich boote hat in Bestenregimenten Schiffen kriegsflotte mra, binwaffenguladung, eben des Dampf, faldung, Ho sollte die Amerika holmandant nun

Die U... In die der bekommen kommt ein die gesten Erfolgen unüberführten bekannt, aber Zahl ist, wir nigung der Admiralstab jetzt und gere etregte, muß verkommen. 869000 Ton 200000 Te Februar da. dichts größtes Riesenverlust Verblühen Von einem Angefichts Stimmten im

Bei der als Vergeltung auf London sollten, erkl der die gerichtlicher Strafen Wände sich. Wir mi etmal die brauchen sich machen, sie ein Beispiel am 14. April Bomben gen (Frauen und diesem Angriff hat bei einer von der engl gerlung für Verbände- nigen Truppen auf uns trifft Canterbury in Städte bezeugt ist befehlt m



berichter.

W.B. Dratz.

uplag.

pprecht

mpf an der Küste, Dgische größere ob englischer Se- zurückgewiesen. on und Freunag spielten sich Er-

pring

hm abwärts bei Tellangriffe der Öfflich von Cerng

recht.

plag.

von Bayern. hot die Gefechts-

bersten

Dieser jensich ntupps drachen men und Beute. nordwestlich von uppen hinter den mmen.

keine größeren

tt.

Ergebnis des weiträfte gut. enge und 33 fterer Waffen onen wurden e. Der Rest bebracht. ge und 3 Tsefel-

quartiermeister:

Fronten.

W.B. Feuer bei Pyren, und auf. In der nlich von Pyren h kurzen Feuers. model wie Ge- steigerte sich das t. Um 12 Uhr von Gräben über Engländer, Patrouillen und a Gefangene aus harke feindliche überly abwiefen. ern abgeschossen.

Barang-Plein.

von 2/3, Kilo- langene mocht. edkte Ziel khou ei den schließm laufe. Während unter höchstem ransport über ruff brach jedoch e Angriffswende- en durch unter

ndliche Anle-

ngs zu beträcht- auf die außer- Vorberchen des

en Batterien bei

andarem Erfolg- gang wurde in a dauernde Er- chen von dem chen Übermacht Front gelang.

waren die Kämpfe am gestrigen Tage weniger heftig. In den Karpathen herrschte nur bei Ludowa und am Smotret lebhaftere Geschehnisse. Eine feindliche Abteilung, die sich unter dem Schutz von starkem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer vorzuschieben versuchte, wurde unter schweren Verlusten abgewiesen. Lebhaftes feindliches Artilleriefeuer lag auf den Stellungen nordöstlich von Toczany und zwischen Fundani und Brasla.

Die Schlacht in Ostgalizien.

Wien, 10. Juli W.B.

Aus dem Kriegesprekquater wird gemeldet: Zwei Tage lang hatten unsere Truppen alle noch so energisch durchgeführten Angriffe der Russen angehalten. In den völlig eingeschloßenen Städten wehrte sich die Division mit ihrer Tapferkeit gegen die immer von neuem gegen sie ankommende Übermacht des Feindes. Als die Russen gestern mittag und dann in den ersten Nachmittagsstunden neue solche Reserven in den Kampf warfen, mußten unsere Truppen die vordersten Linien ihrer Verteidigungsstellung aufgeben. Diesen an sich unbedeutenden Geländegewinn, der die Russen auf der Straße von Stanislaw nach Kolusch um ein bedeutendes Stück vorwärts bringt, mußten sie mit ungeheuren Verlusten bezahlen. In den ersten Angriffen haben sich nicht weniger als vier Divisionen der Russen abgekämpft. Durch den rechtzeitig einsetzenden Gegenstoß späterer kroatischer Truppen, die den Feind in den Flanken faßten, wurde dem weiteren Vordringen der Russen ein harter Riegel vorgeschoben. An der übrigen Front ist jenseit nur Artillerietätigkeit zu verzeichnen. In den Karpathen und am Oberlauf der Bystriza Schotowinka schloßen mehrere russische Kompagnien gegen unsere Sicherungsstellungen vor. Sonst war von der russischen Infanterie am vorgestellten Tage nichts zu sehen.

Der Seekrieg.

U-Bootsfolge.

Berlin, 9. Juli. W.B.

Amlich wird mitgeteilt: Einest unserer Unterseeboote hat im Atlantischen Ozean wiederum 31500 Deutortregistertonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befinden sich das bewaffnete englische Hilfskriegsschiff „Sylola“ ein Offizier gefangen genommen, bewaffneter englischer Dampfer „Amakuro“ mit Südguladung, ein bewaffneter englischer Dampfer vom Aussehen des Dampfers „Annewaska“, zwei große unbekannte Dampfer, davon einer bewaffnet, der andere mit Munitionsladung. Nach Ausrufung des Gefangenen englischen Offiziers sollte die „Sylola“ das letzte englische Unterseeboot aus Amerika holen. Der für das Unterseeboot bestimmte Kommandant wurde durch einen Torpede getötet. Der Chef des Admiralspads der Marine.

Die U-Bootsfolge im Monat Juni.

In die etwas gedrückte Stimmung, die sich infolge der bekannten Vorgänge von Berlin aus verbreiten wollte, kommt ein seltscher Hauch. Der deutsche Admiralsstab meldet gestern ein solches Ergebnis. Im Monat Juni ist bei den Erfolgen unserer U-Boote die Million Tonnen wiederum überschritten worden. Noch ist die Ziffer nicht ganz genau bekannt, aber die Tatsache, daß es wieder eine siebenstellige Zahl ist, wird überall in deutschen Landen mit großer Begeisterung begrüßt werden und wir freuen uns, daß der Admiralsstab diese frohe Botschaft dem deutschen Volk schon jetzt und gerade jetzt verkünden ließ. Wo Zweifelhaftigkeit sich erregte, muß sie angesichts dieses zahlenmäßigen Ergebnisses verstummen. Das Mai-Ergebnis stellte sich bekanntlich auf 869000 Tonnen. Der Juni hat den Rekord um mindestens 200000 Tonnen überschritten. Die Gesamtbeute seit 1. Februar ds. Js. dürfte sich damit der 5. Million ziemlich dicht nähern haben. Wer will behaupten, daß ein solcher Rekordverlust an Schiffstonnage von England und seinen Verbündeten auf längere Zeitdauer eintragen werden könnte? Von einem Erfolg durch Seekraute ganz zu schweigen. Angesichts solcher Monatsergebnisse werden zweifelnde Stimmen im deutschen Volke kein Gehör finden.

Englische Heuchelei.

Bei der Erörterung der Frage, ob englische Flieger als Vergeltungsmaßnahme für den Angriff deutscher Flieger auf London Bomben auf offene deutsche Städte werfen sollen, erklärte Lord Knutsford in Oberhaus: Niemand, der die zerstückten Frauen- und Kinderleichen, in den Londoner Straßen gesehen hat, wird wünschen, daß die Engländer sich einer gleichen Abscheulichkeit schuldig machen. Wir müssen den Heuchlern jenseits des Kanals wieder einmal die Maske vom Gesicht reißen. Die Engländer brauchen sich einer solchen Abscheulichkeit nicht erst schuldig machen, sie haben sich ihrer bereits schuldig gemacht. Nur ein Beispiel aus jüngster Zeit. Englische Flieger haben am 14. April 1917 auf die offene Stadt Freiburg i. Br. Bomben geworfen und dadurch 11 unschuldige Menschen (Frauen und Kinder) getötet und 27 verwundet. Der bei diesem Angriff gefangene Gefchwaderführer selbst hat bei einer Vernehmung diesen Angriff als ausbreichlich von der englischen Regierung befohlen bezeichnet als Vergeltung für die Versenkung eines Lazarettsschiffes, dessen Verbands- und Krankenräume mit Munition und frontseitigen Truppen belegt waren. Auf die Engländer und nicht auf uns trifft das Wort zu, mit dem der Erzbischof von Canterbury kürzlich die Urheber von Angriffen auf offene Städte bezeichnet: Ihre Hände sind befleckt und ihre Ehre ist besetzt mit dem Blute schuldloser Ermordeter.

Wir haben das stark besetzte London angegriffen, haben die Speicher und Truppenvorräte dort verbrannt, die Transportschiffe in den Docks zerstört, die Munitionsfabriken gesprengt. Sie alle liegen im Herzen der Festung London, geschützt durch zahllose Abwehrgeschütze und Kampflieger.

Die internationalen Ernteschätzungen.

Die nach schwer. Meldungen beim Internationalen Landwirtschaftsinstitut in Rom bisher eingelaufenen Auskünfte über die amlichen Ernteschätzungen für das Jahr 1917 ergeben für Frankreich 44 Millionen Doppelzentner Weizen, d. h. 1/2 der Ernte 1916. In den Vereinigten Staaten beläuft sich die Schätzung für Sommer- und Winterweizen zusammen auf 178 537 000 Doppelzentner, was eine Ernte darstellt, welche diejenige von 1916 um 25 Prozent übertrifft, aber um 18 Prozent hinter der Durchschnittsernte 1911 bis 1915 zurückbleibt. In Englisch-Indien werden die Ansaften der Ernte 1917 auf 103 230 000 Doppelzentner geschätzt, d. h. fast 20 Prozent höher als 1916 und 5 Prozent höher als der Durchschnitt. In Japan beläuft sich die Ernteschätzung für 1917 auf 7 221 000 Doppelzentner oder 94 Prozent der Ernte 1916 und 108 Prozent des Durchschnitts. Bezüglich der Ernteschätzungen über andere Getreide haben nur die Vereinigten Staaten ihre Schätzung geliefert und zwar 14 707 000 Doppelzentner für Roggen (111 Prozent der Ernte 1916 und 140 Prozent des Durchschnitts), 47 592 000 Doppelzentner für Gerste, 118 Prozent der Ernte 1916 und 108 Prozent des Durchschnitts), endlich 210 452 000 Doppelzentner für Hafer (110 Prozent der Ernte 1916 und 112 Prozent des Durchschnitts.)

Aus Stadt und Bezirk.

Nagold, 11. Juli 1917.

Ehrentafel.

Steueraufsicher Zeigel hier, Offizier-Steuerberater in einem Landt. Bail., wurde des Wilhelms-Kreuz mit Schwertern verliehen.

Landsturmwann Friedrich Kaiser, Bäckermesser von hier, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Kriegsverluste.

- Die würt. Verlistigte Nr. 584 verzeichnet: Blach Johann, 4. 8. 98. Böblingen gefallen, Feinler Joseph, 2. 8. 98. Nagold vermisst, Fischer Peter, 26. 8. 98. Bollmaringen in Gefangenschaft, Hedrich Friedrich, Bystriza, Ostg.-Bezirk, 27. 5. 98. Hochdorf schwer verwundet, Sath Friedrich, 10. 6. 98. Rohrdorf l. verwundet, Soos Christian, Wflg. 17. 5. 91. Böllingen schwer verwundet, Rohrer H., Friedrich, 18. 5. 98. Kollfelden gefallen, Rau Friedrich, 31. 1. 98. Walldorf gefallen, Röhler Karl, 4. 7. 97. Stammersfeld schwer verwundet, Ruffmann Gottlieb, 25. 8. 98. Böllingen gefallen, Wlach Georg, 18. 1. 98. Eßlingen vermisst, Herz Eugen, 30. 4. 98. Mindersbach l. verwundet, Schmid August, 18. 8. 98. Oberstulm gefallen, Wagh Heinrich, 19. 5. 98. Oberjailingen gefallen.

— Versetzt wurde der dienstausführende Amtsrichter Oberamtsrichter Herzog von Nord seinem Ansuchen gemäß an das Amtsgericht Leutkirch.

— Ernannt wurde zum dienstausführenden Amtsrichter in Hoch der Oberamtsrichter Gaupp in Rottweil.

— Befördert werden zu Leutnants der Hjelddweibel Eugen Pfau (Horb), der Feldwebelleutnant Hermann Wögling (Horb); zu Hauptleuten die Oberleutnants Luz (Calw), Brügel (Eßlingen) früher in Nagold, Wast (Horb).

— Ernannt wurde mit Wirkung vom 1. April 1917 zum Elementarlehrer bei der Untervollzieher-Vorbildungsanstalt in Elmangen Brtelmaler, Hauptlehrer (früher in Oberstulm).

In das evangelisch-theologische Seminar in Maulbronn wurde u. a. aufgenommen: Ernst Wall, S. d. Birtens in Eßlingen.

Ein Nachwort zur letzten Getreideaufnahme.

Es liegen nun verschiedene Wochen hinter uns, seit die auf dem Lande vorhandenen Bestände an Getreide und Hülsenfrüchten letztmalig aufgenommen wurden. Diese Bestandsaufnahme hat in der landwirtschaftlichen Bevölkerung vielerorts große Mißbilligung erregt. Es war das nicht weiter zu verwundern, nachdem erst am 15. Februar eine Bestandsaufnahme vorgegangen war; auch mögen in der Ausführung da und dort Mißgriffe vorgekommen sein, was sich auch beim besten Willen der leitenden Stellen nicht immer vermeiden läßt. Aber wie lag denn die Sache? Die Bestandsaufnahme vom 15. Februar hatte einen derartigen Abmangel an Getreide ergeben, daß bekanntlich nicht nur die Mehl- und Brotration vom 15. April so herabgesetzt werden mußte, sondern daß trotz dieser Herabsetzung für die Ernährung der Bevölkerung die zur neuen Ernte noch ein gewaltiger Abmangel unbedingt gedeckt werden mußte, wenn nicht die Ernährung unseres Volkes aufs schlimmste gefährdet werden sollte. Nun hatte die Bestandsaufnahme vom 15. Februar entgegen sonstiger Erfahrung eine außerordentliche Verminderung an Getreidevorräten gegenüber der nochgeprüften Ernteschätzung von 1916 ergeben. Dieser Umstand nötigte zu der Annahme, daß von der Bestandsaufnahme vom 15. Februar nicht alle vorhandenen Vorräte auch wirklich erfasst worden seien. Es war deshalb unvermeidlich, eine nochmalige Prüfung der Bestände vornehmen zu lassen,

und das Ergebnis hat gezeigt, daß diese Nachprüfung notwendig war. Es sind bei ihr Vorräte zwar nicht in dem erwarteten Umfang, aber doch in einer Menge erfasst worden, daß unter Hinzunahme des aus Rumänien hereingebraachten Getreides nunmehr mit Sicherheit darauf zu rechnen ist, ohne weitere Herabsetzung der Brotration mit dem Getreide bis zur neuen Ernte auszukommen. Wer sich diesen Sachverhalt klarmacht, wird die letzte Bestandsaufnahme in einem anderen Lichte ansehen, als er es vielleicht vorher getan, und seinen etwaigen Kummer begraben. Jedenfalls sollte unsere verständige Landbevölkerung in Erkenntnis dessen, was auf dem Spiele stand und bis zu einem glücklichen Ausgang des Krieges noch steht, keiner dauernden Verstimmung Raum geben.

— Nach der Ernteschätzungs-Aufnahme. Die Ernteschätzungs-Aufnahme auf Grund von Schätzungen ist nur ein Überblick. Nach dieser werden die zukünftigen Berechnungen für die Menge des vorhandenen Getreides gemacht. In sehr vielen Orten hat man die Wahrnehmung machen können, daß unverhältnismäßig viel Haber angekauft ist. Auch hätte man manches Stück Brodland nutzbar machen können.

— Altentfest, 10. Juli. Unter der Leitung von Herrn Schulrat Schott wurde gestern hier nach Pfälzlicher Pausse die Bezirkschulerversammlung des Nagolder Bezirkes abgehalten. In dieser langen Anwesenheit versammelten sich aber die Lehrer dreimal in freien Konferenzen um ihre Angelegenheiten, so daß die in dieser schweren Zeit doppelt nötige Fühlung zwischen Amt und Lehrern immer vorhanden war. Als Gäste waren anwesend die beiden Vorstände der Oberämter Calw und Nagold, Herr Reg.-Rat Binder und Oberamtmann Kommerell, die beiden geistlichen Visitatoren, Herrn Dekane Pfeleiderer und Zeller, Herr Sem. Rektor Dieterle, Herr Dio. Pfarrrat Böker und mehrere Geistliche. Aus dem eingehenden Bericht des Vorsitzenden entnehmen wir, daß die Zahl der Schüler 7056, 3353 Knaben und 3703 Mädchen, beträgt, die normalerweise von 124 Lehrern unterrichtet werden sollten. Der Bezirk zählt nämlich in 60 Gemeinden 90 ständige und 34 unfähige Stellen. Aber von den Lehrern des Bezirkes waren während des Krieges schon 103 zum Militär einberufen; zur Zeit stehen 22 ständige und 34 unfähige Lehrer unter den Waffen, und auf 1. August wird wieder eine größere Anzahl Lehrer zur Werbung eingezogen. Leider hat der Tod auch reiche Ernte gehalten: 20 Lehrer des Bezirkes haben den Tod ihres Vaterland. In die Lücken sind zwar einzelne Hilfskräfte eingetreten, und es beträgt die Durchschnittszahl für einen Lehrer 83, vom 1. August ab 95 Schüler, normal wäre 57. Die Errichtung vorgesehener neuer Stellen wurde aufgeschoben, auch die geplanten Neubauten und Verbesserungen von Schulhäusern müssen eingestellt werden. Um den Schulbetrieb aufrecht erhalten zu können, müssen in einigen Gemeinden nicht bloß die Schüler, sondern auch die Lehrer in Nachbargemeinden wandern. Auch in den Fortbildungsschulen und Arbeitsschulen leidet der Betrieb durch den Krieg. In den Bericht des Vorsitzenden schloß sich eine Besprechung an über die Behandlung des Reformationsjubiläums in der Schule. Ein Vortrag von Herrn Rektor Zeller in Altentfest mußte auf eine spätere Konferenz verschoben werden, da die geschäftlichen Mitteilungen noch ziemlich viel Zeit in Anspruch nahmen. Mit einem gemeinschaftlichen Nacht im „Grünen Baum“, bei dem Herr Reg. Binder den Lehrern und Lehrerkollegen seines Bezirkes für die viele Mühe und Arbeit, die sie während des Krieges schon freiwillig übernommen hatten, seinen Dank aussprach, schloß die Versammlung.

— Altentfest, 10. Juli. Am vergangenen Sonntag nachmittag fand hier im Saal des Jugendheimes eine Bezirkskonferenz des Blauen Kreuzes statt. In Beginn der Versammlung sprach Stadtpfarrer Haug, anerkennend an die Worte Matth. 11 Vers 28-30, recht eindrucksvoll an die aus Stadt und Bezirk erschienenen Mitglieder und Freunde der Blauen-Kreuz-Sache, besonders betonend, wie notwendig und wichtig die Arbeit des Blauen Kreuzes sei. Hierauf hielt Sekretär Reittor aus Stuttgart einen Vortrag über „Die Familie als Grundlage alles Lebens“. Er schilderte die auf religiöser und nicht religiöser Grundlage geschlossenen Ehen, das Zusammenleben der Satten, die Erziehung der Kinder und konnte als größtes Feind der Familie den Alkohol, Dringend warnt der Vortragende die Eltern, den Kindern Alkohol zu geben. Wie den meisten Bewohnern unseres Vaterlandes nichts von Obstmost bekannt ist, möchte der Redner den Württembergern raten, ihr schönes und gutes Obst als Nahrungs- und nicht als Genussmittel zu verwerten. Am Schluß des Vortrags hat Redner noch die Anwesenden dem Verein vom Blauen Kreuz beizutreten. Dieser Eindruck auf die Versammelten machten die Worte und Zeugnisse der Mitglieder Jakob Wetz, Müller von Walldorf, und Karl Heiber von Unterschwandorf. Der hiesige Jungfrauenverein trug einige Lieder vor, und wird hierfür herzlich Dank gesagt.

Aus dem übrigen Württemberg.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 9. Juli.

Zu Beginn der gestrigen Sitzung entledigte sich Präsident v. Kraut der heute nach dreitägigem Urlaub die Verhandlungen wieder leitete, der Prälat, aus der letzten Sitzung einige Ordnungsrufe, die sich auf die Abgeordneten Räder und Westmeyer vertieften, nachzuholen. Bei der Beratung über die Berg- und Hüttenwerke kamen, wie



gewöhnlich, die Lohnverhältnisse der Arbeiter zur Sprache. Der Finanzminister konnte auf einen Ministerialerlass hinweisen, wonach diesbezügliche Lohnangelegenheiten von den Betriebsleitenden wohlwollend behandelt werden. Der Eisenbahnerpräsident Dr. v. Kiene betonte und zu dem Abgeordneten Dr. Mühlberg (SPD.) das Wort nahm, gab dem Ministerpräsidenten Freiherrn v. Helldorff, dessen Ausführungen auf der Tribüne leider sehr schwer verständlich waren, Gelegenheit, auf unsere Eisenbahnen im Kriege und auf die Leistungen der Eisenbahnbeamten mit Recht ein hohes Lob zu singen. Auch die Nebenbahnen nahmen der Minister in seinen Schutz und betonte die Notwendigkeit der neuen Steuern, von denen er freilich auch nicht entzückt sei mit denen man sich aber abfinden könne, nachdem der Reichshofgerichtsrat erklärt habe, daß es damit kein Bewenden haben werde. In Zukunft werden wir in Württemberg keine Wagen mit I. Klasse mehr führen, was im Interesse einer betriebstechnischen Vereinfachung nur zu begrüßen ist. Der Minister selbst ist froh, daß der Umbau des Stuttgarter Bahnhofes verhältnismäßig weit gediehen ist, nachdem sämtliche Rohmaterialien durch den Krieg ungeheuer im Preise gestiegen sind. Die gebirglichen finanziellen Ersparnisforderungen werden, so melde der Minister, in Zukunft ein außerordentliches Förderungs-mittel der Eisenbahngemeinschaft bilden. Zum Schluß betonte er, daß die Eisenbahnen- und Kanalfragen keine gegensätzlichen Interessen in sich schließen.

— **Stuttgart.** Die Stadtverwaltung Stuttgart wird gegen Ende dieses Monats als Ersatz für das fehlende Kleingeld 1 Million Stück 50 Pfennig-Scheine ausgeben. Die Scheine werden auf besonders angefertigtem Wasserzeichenpapier hergestellt und mit verschiedenfarbigem Untergrund und Aufdruck sowie mit dem kaiserlichen Wappenschild versehen werden.

— **Rottenburg.** Der durch das Hagelwetter am 29 Juni auf unserer Markung verursachte Schaden wurde zu 306 200 Mark eingeschätzt. Dabei sind Kartoffeln, Angerben und sonstige Kulturen nicht inbegriffen, da diese Gemüchse zur Zeit noch nicht abgeschätzt werden können. Ein großer Teil der geschädigten Güterbesitzer ist gegen Hagelschaden versichert.

Letzte Nachrichten.

— **Stuttgarter GKG.**

— **Berlin, 10. Juli.** WZB. Draht. Der Kaiser empfing heute Vormittag den Reichskanzler zu einem mehrstündigen Vortrag.

— **Berlin, 10. Juli.** WZB. Draht. Der Reichskanzler hat im Laufe des Nachmittags verschiedene Parteiführer empfangen.

— **Berlin, 10. Juli.** WZB. Draht. Die Pressenachrichten über die Vorschläge, die der Minister des Innern S. M. dem Kaiser gemacht haben soll, sind, wie wir feststellen ermächtigt sind, durchweg unzutreffend und aus der Luft gegriffen.

— **München, 10. Juli.** WZB. Draht. Die Korrespondenz Hoffmann meldet, es bestätigt sich, daß der Bayerische Gesandte in Berlin, Graf Verchenfeld, am letzten Sonntag vom Kaiser empfangen wurde und hierbei die gesamte politische und militärische Lage eingehend erörtert worden ist.

— **Zürich, 11. Juli.** Draht. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Paris: Die Vorgänge in Deutschland stellen alles Interesse an den Ereignissen auf den Kriegsschauplätzen in den Hintergrund. Die Zeitungen geben infolge der Beschränkung in der Erscheinungsweise Sonderausgaben heraus. Man enthält sich jeder Prophezeiung und jeder Kritik, da man erst positive Ereignisse abwarten will. Die Geheimhaltung der Kammer steht ganz unter dem Eindruck der Genfer und Amsterdamer Redungen über die Vorgänge in Deutschland.

Die Kriegslage am Abend des 10. Juli.

— **Berlin, 10. Juli.** Draht. WZB. Amlich wird mitgeteilt: Im Osten und Westen keine besonderen Ereignisse.

Süchtisch.

— **Deutsche Bauern in Südrussland.** Vor uns liegt eine Schrift gleichen Titels von E. Schmid, der viele Jahre unter diesen deutschen Bauern gelebt hat. (Landbuchverlag, Berlin, Dönhofsstr. 11, Preis 1 M.)

In ergreifenden Worten schildert er in einem Vorwort, betitelt „Der Schrei der Stämme“, die Not dieser deutschen Bauern in Russland, die schweigend zugrunde gehen. „Und wir in Deutschland wissen wenig davon.“ Er rief die deutsche Presse, das deutsche Volk auf, mitzuhelfen, daß das Wort des Reichskanzlers in seiner Rede vom 5. Mai 1916 eingelöst werde. Es handelt sich bei diesen deutschen Kolonisten um große Bevölkerungsgruppen, um noch viel größere Besitztümer, und, was wichtiger ist, um hochbedeutende lebendige deutsche Volkskräfte. Einen solchen ökonomischen Reichtum dürfen wir nicht zugrunde gehen lassen, dürfen ihn nicht der Stärkung unserer Feinde überlassen.

Bejandert interessant wird es allen jenen Deutschen, Soldaten, Bürgern und Bauern sein, die mit deutsch-russischen Gefangenen zu tun haben. Und das dürfen nicht wenige sein, da wir in Deutschland 15—16000 solche Gefangene haben. Ihre Beurteilung und Behandlung wird uns leichter sein, wenn wir in der Schweiz ihre Geschichte gelesen haben. Sind sie auch militärisch genommene Kriegsgefangene, uns dürfen sie keine Gefangene sein. Uns sind sie Freunde, Brüder, Volksgenossen, die in ihre Heimat zurückgekommen sind, nach dem sie auf dem Wege der Gewalt in den feindlichen Heeren gegen uns aufgebieten worden waren. Wollen wir sie in unserer Mitte aufnehmen und so behandeln, daß sie fühlen, daß sie bei den Ihren sind, und daß sie gerne das un dankbare Rusland wieder mit der sicheren Heimat verlassen.

Neue Bestellungen

auf den täglich erscheinenden „Gesellschafter“ mit dem Pflaundersbüchlein und Illustrierten Sonntagsblatt werden fortwährend von allen Postanstalten, Postboten, von unserer Geschäftsst. u. den Austrägerinnen entgegengenommen.

— **Für die Schriftleitung verantwortlich R. C. Braun, Nagold, Druck u. Verlag von W. B. Zaiser, Nagold (Hess. Verleger-Verlag).**

Amliches.

— **Agf. Oberamt Nagold.**

— **Berkehr mit Heidelberg.**

Im Anschluß an die oberamtliche Bekanntmachung vom 5. ds. Mts. — „Gesellschafter“ Nr. 156 — wird noch bekanntgegeben, daß der Verkauf von Heidelbeeren im Oberamtsbezirk Nagold nur den im Bezirk ansässigen Ankäufern gestattet ist.

Auswärtige Ankäufer sind vom Verkauf ausgeschlossen.

Die Sammler werden noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sie auch beim direkten Verkauf der Heidelbeeren an den Verbraucher den Erzeugerhöchstpreis von 28 Pf. für ein Pfund nicht überschreiten dürfen.

Den 10. Juli 1917.

— **Kommerell.**

Bekanntmachung

des Stell. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps.

Am 10. Juli 1917 ist eine neue Bekanntmachung (B. III. 700. 5. 17. R. W.) betr. Höchstpreise für Spinnpapier aller Art, sowie Papier- und Pappeinwickel erschienen, durch diese Bekanntmachung werden die bisher in Kraft gewesenen Bestimmungen der Bekanntmachung B. III. 4700/12. 16. R. W. (veröffentlicht in der Beilage zum Staatsanzeiger vom 21. 2. 17 Nr. 43) wesentlich abgeändert. Insbesondere sind die Höchstpreise abgestuft, je nachdem die Veräußerung durch den Hersteller oder durch den Händler erfolgt. Die neue Bekanntmachung enthält außer zwei Verordnungen eine ganze Reihe von Einzelbestimmungen. Ihr Wortlaut ist im Staatsanzeiger vom 10. Juli einzusehen. Stuttgart, den 10. Juli 1917.

Bekanntmachung

des Stell. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps.

Im Staatsanzeiger vom 10. Juli ist eine Bekanntmachung veröffentlicht, wonach für Kohlen, Holz, Holzzeug und Erzeugnisse aus Eisen und Stahl Gewalt oder Zwang, keine höheren Preise gefordert oder bezahlt werden dürfen, als die vom Deutschen Stahlbund in einer von der Kriegrohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums genehmigten Preisliste jeweils festgesetzten Preise. Die jeweils gültige Preisliste liegt beim Beauftragten des Kriegsministeriums beim Deutschen Stahlbund in Düsseldorf, Stahlfabrik, Postfach 205 auf; an diesen sind auch alle diese Verordnungen betreffenden Anfragen zu richten. Mit Gefängnis bis zu einem Jahr wird bestraft, wer die vorstehenden Anordnungen übertreft oder zur Übertretung auffordert oder anreizt; beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden. Stuttgart, den 6. Juli 1917.

Obhansen.

Unterzeichnete verkauft am Donnerstag, den 12. ds. Mts. morgens 9 Uhr gegen Barzahlung

ein größeres Quantum Bretter, sowie forchene und eichene Dielen
5 und 6 Cm. stark.
Marie Glag Witwe.

Feldpost-Schachteln

in allen Größen, auch 5 und 10 Pfd. Schachteln billigst bei
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

R. Forstamt Nagold.

Reis-Verkauf

am Samstag den 14. Juli 4 Uhr bei der Pfanzschule im Herten aus Staatswald Körnte etwa 1800 gebund. Nadelholzweilen.

Eierjammeltag
Donnerstag Abend
6—8 Uhr
auf der Polizeiwache.

Dienstmädchen

welches schon gedient hat, wird zu alleinlebendem Ehepaar gesucht.

Fr. Reinhardt,
Pforzheim, Karstr. 1 III.

Dienstmädchen

mit guten Zeugnissen sucht
Frau R. Strähler, Wiesbaden
Schliersteinstr. 26.

Kleine Schriften

zum Jubiläumsjahr:
Petrich, Der deutsche Luth: 1.80
Brenz, Unser Luth: —.80
Schwab, Maria Luth: —.25
Schwöbel, Martin Luth: —.10

Vorläufig bei
G. W. Zaiser, Nagold.

Nagold, den 10. Juli 1917.

Todes-Anzeige.

Die Unterzeichneten geben Verwandten und Freunden bekannt, daß heute ihre gute liebe Mutter und Großmutter

Elisabeth Steinmez
Witwe



im Herrn entschlafen ist.

Ehr. Steinmez, Prediger und Frau
mit Familie,
Regina Steinmez, Diakonissin,
Katharina Steinmez.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachm. 2 Uhr, von der Kapelle aus statt.

Vertrauet der Natur!

Umsonst und portofrei erhält jedermann das Büchlein des Herrn Pfarrer Jos. Schmidt über die Verwendung von Naturmitteln bei

- | | |
|-----------------|-----------------|
| Betirndfien | Nervenschmerzen |
| Durchfall | Wassersucht |
| Kopfschmerzen | Bleichsucht |
| Rheumatismus | Verstopfung |
| Hämorrhoiden | Wassersucht |
| Verdorrtem Blut | |

Das Büchlein ist ein brauchbarer Ratgeber in der Familie. Schreiben Sie an die **Kreuzberg-Apotheke in Wendelheim** h. Abg. Nr. 512 A.

Das B...

Der „Südb...“ Die Dienst... 9 Uhr begann... Grund dafür... Die Hauptaufgabe... hige Regler... Sitzung, zu de... sozialdemokrati... Auskunft über... Reichskanzler... können. Aus... noch um Gedul... der Lage wa... Kronratsverhan... hatten, aber o... handelte. Seb... Kanzlers folg... den Antrag auf... Folge gab. Da der K... Kronrats keine... allen möglichen... bestimmtesten... deshalb jügere... vorzuziehen wa... Umgebung, die... direkte und geg... veränderungen... Parlamentarier... Die nachtr... außer den Sta... noch der Ernd... Ökonomie teilgen... der zukünftige... genannt, andere... des Grafen R... folger werden... was in Aussicht... Gedächtnis, eben... Christophers gef...

Im

Der Wite... Was, mein... Eine zu an... Befehl und ver... trat aus Fernwe... ränge Worte zu... Wenige Wi... Seite. Ich weich... Unbill, aber... ich Rechenschaft... merhöret, auf ei... eines überhohle... Der Komm... was keine Blü... vinen Wogen de... Mein Sob... mit eiliger Ruh... Das kann... erhaltende der... den Gefangenen... Da aber... gegen dem geg... Da lenne... dann wachte er... Ich bitte... schuldig sind, mi... Entschuldigun... sich dem Richt... etwaige Schwere... Der alle... aber die Beante... das Schicksam... Beamtin, trach... Fessel zusammen...

